

LESER-KLARTEXT

Dramatische Lage

Milchpreis. Womit haben wir das verdient? Gerade in den Nachkriegsjahren bildeten wir Bauern einen angesehenen Berufsstand. Jeder Bürger wollte nach dem Krieg seine Brottrommel gefüllt wissen. Wir Bauern wurden dem gerecht und wenn wir uns auf unseren Höfen nichts zu Schulden kommen ließen, ob mit kleinem oder großem Betrieb, wir hatten eine Existenz. Unterstützt wurden wir vom Bauernverbandspräsidenten Constantin Freiherr Heereman. Er verstand es, die Landwirtschaft als Ganzes zu sehen und zu vertreten, vom kleinsten bis zum größten Betrieb. Mit der Weiterentwicklung und dem Einzug der modernen Technik auf unseren Höfen lautete die Devise: „Wachsen oder weichen“. (...) Wir Bauern sollten wettbewerbsfähig werden für den globalen Markt. Vom einst 20-Kuh-Betrieb im Anbindestall auf anschließend 60 Kühe im Boxenlaufstall, mittlerweile sind 300 bis 800 Kühe keine Seltenheit mehr. „China ist der Absatzmarkt“ - die Realität sieht traurig anders aus, heute sind die zügellos produzierten Überschussmengen schuld an der Erzeugerpreismisere. Von einst durchschnittlich 33 bis 40 auf heute 19 bis 25 Cent pro Kilogramm Milch. Tendenz fallend. Mittlerweile beziehen hiesige Molkereien Milch aus Polen für 16 Cent. Folge: Zunehmende Fremdkapitalanhäufung der Betriebe bis hin zur bitteren Aufgabe. Verbitterte und enttäuschte, demoralisierte Landwirte mit ihren Familien; Zunahme von Depressionserkrankungen und Suiziden auf den einst so traditionellen Höfen hier in unserer schönen Kulturlandschaft. (...) Die Lage ist derart verworren und dramatisch, dass selbst hiesige Geldinstitute bedürftigen Landwirten keine Liquiditätshilfen ohne glaubhafte und nennenswerte Zukunftsperspektiven gewähren. Ja, wie denn? Bitter, und leider lautet die die Devise vom einst so geschlossenen Berufsstand: „Rette sich wer kann“.

Heinrich Heselmann, Gerd Schmäh,
Landwirte aus Wesel & Hamminkeln